

Aufsuchende Elternarbeit an der Röntgen-Schule

Eine Gesamtbetrachtung der Arbeit

Intention

An einigen Berliner Sekundarschulen ist auf breiter Basis ein erhebliches Erziehungs- und Entwicklungsdefizit bei Kindern und Jugendlichen zu verzeichnen. Darunter leidet ganz besonders die angestrebte pädagogische Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule.

Unsere Herangehensweise zielt darauf ab, den pädagogischen Einflussbereich der Schule zu erweitern. Im Mittelpunkt steht die aufsuchende, beratende und unterstützende Arbeit in den Elternhäusern. Nach unserer Auffassung kann eine erfolgreiche pädagogische Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus nur gelingen, wenn die in einer Parallelgesellschaft lebenden Familien unterstützend in die Pflicht genommen werden, sich aktiv an der Erziehung ihrer Kinder und den Angeboten der Schule zu beteiligen.

Das gesellschaftliche Umfeld der Schule und seine Bedeutung

Da das gesellschaftliche Neuköllner Umfeld der *Röntgen-Schule* gemein bekannt ist, wird an dieser Stelle auf eine ausführliche Darstellung verzichtet. Eine aktuelle und detaillierte Beschreibung der gegenwärtigen Lage kann man den Neuköllner Jugendhilfeberichten entnehmen. Auch der Arbeitsmarktreport für Berlin-Süd (Neukölln) ist diesbezüglich aussagekräftig.

In einer Zeit in der sich Schule öffnet, Kooperationspartner sucht, konzeptionell über den reinen Unterricht hinaus arbeitet und dies im Schulprogramm festschreibt, erscheint die Einbeziehung der Eltern in das schulische Leben geradezu selbstverständlich. Dies trifft für alle bestehenden Schultypen zu. Elternarbeit ist aus unserer Sicht ein Teilbereich der Schulsozialpädagogik und hat im Rahmen der Schulsozialpädagogik von daher einen festen Platz.

Was ist unter Elternarbeit zu verstehen und wie bietet man Elternarbeit an einer Schule erfolgreich an? Diese Frage kann man, sofern man alle Schulen betrachtet, nur sehr allgemein beantworten. Möchte man das Arbeitsfeld Elternarbeit genauer beschreiben, muss man den jeweiligen Schultyp und das gesellschaftliche Umfeld in die Betrachtung einbeziehen.

Allgemein hat schulische Elternarbeit das Ziel, die Schüler besser zu erreichen, da der Zugang zu den Schülern über die Eltern z.B. in Konfliktsituationen erfolversprechender ist. Sie ist aber auch hilfreich und notwendig, um Schule in ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen. Eltern die aktiv auf Schulfesten

mitwirken oder dem Förderverein personell oder finanziell zur Seite stehen leisten einen wichtigen Beitrag. Gut geführte Schulen erfahren in der Regel eine breit angelegte Unterstützung von Seiten der Elternschaft. Nicht selten ist dies damit zu begründen, dass solche Schulen einen guten Ruf haben und die Nachfrage von Seiten der Schüler das Angebot an Plätzen übersteigt. Wir bewegen uns hier gedanklich in einem Bereich, der als ideal zu beschreiben ist. Das Engagement der Eltern ist da, weil die Schule gut ist und die Schule ist gut weil die Eltern engagiert sind. Beide Seiten profitieren voneinander und arbeiten Hand in Hand.

Wie sieht es aber aus, wenn dieser Idealfall nicht vorliegt. Wenn der Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund bei 90% liegt, die Eltern von Zuwendungen leben und bildungsfern sind, die alleinerziehende Mutter ihre pubertierenden Kinder nicht mehr erreicht, die Familie nicht deutscher Herkunft sichtlich bemüht aber ohne Erziehungskompetenz ausgestattet ist? Diese und weitere Phänomene gleichen Charakters sind im gesellschaftlichen Umfeld der Berliner Sekundarschulen zu beobachten. Elternarbeit an Berliner Sekundarschule muss in einem stärkeren Maße das gesellschaftliche Umfeld der Schule bei der Gestaltung und Ausrichtung der schulischen Elternarbeit berücksichtigen. Auch wenn die allgemeinen Ziele der Elternarbeit an einem Gymnasium und einer Sekundarschule gleich sind (besseres Schulklima und beste Abschlüsse/Leistungen), ist die Gestaltung bzw. Herangehensweise eine vollkommen andere.

Während man gebildete und erzieherisch kompetente Eltern als gleichwertige Kooperationspartner betrachten kann, sind die Eltern der Sekundarschule in einem großen Umfang hilfsbedürftig und im Rahmen der Elternarbeit zu kooperativen Partnern von Schule erst zu entwickeln.

Elternarbeit an Sekundarschulen ist somit ein Unterstützungssystem von Schule an die Eltern bzw. Familien. Damit verbunden steht die Hoffnung, dass Schule davon profitiert, sofern die Eltern kompetenter werden und ihre alte Einstellung und ihr altes Verhalten zu Schule überdenken und verändern.

Die Röntgen-Schule hatte die Gelegenheit, bereits vor der Schulstrukturreform im Schuljahr 2006/2007 eine aufsuchende Elternarbeit mit Hilfe einer Mitarbeiterin anzubieten. Sie hat einen türkischen Migrationshintergrund und dadurch kulturell einen guten Zugang zu den Eltern. Dies erwies sich im Verlauf ihrer Arbeit von entscheidendem Vorteil, da Eltern, die ansonsten nicht erreicht wurden, durch die Arbeit in entscheidende Erziehungsprozesse ihrer Kinder eingebunden werden konnten. Die Arbeit wurde mit Hilfe des *Quartiersmanagement Schillerpromenade* vom September 2006 bis Dezember 2006 durch die *Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz* finanziell unterstützt. Ab 2007 verhinderte die Jugendstadträtin Neuköllns, *Frau*

Vonnekold, das Wegbrechen unserer Arbeit und finanzierte selbige vom Februar 2007 bis einschließlich Juni 2007. Die aufsuchende Elternarbeit wurde mit Hilfe des *Fördervereins der Kurt-Löwenstein-Oberschule e.V.* und in Kooperation mit der *Tandem BQGmbH* konzeptionell ausgerichtet und durchgeführt. Der Zeitraum 2006 wurde bereits evaluiert und ausführlich dokumentiert. In diesem Bericht sind auch die Herangehensweise einschließlich der Ziele, die schwerpunktmäßigen Angebote und der Erfolg dargestellt. Zudem hat die Diplomandin *Canan Cömert*, die uns in unserer Arbeit unterstützte, ihre Diplomarbeit zu dem Thema Elternarbeit geschrieben (siehe: *Cömert, Canan: Ziele und Konzepte für die bildungsbezogene Aktivierung von Eltern*, Evangelische Fachhochschule Berlin, 2007). Gegenwärtig sind wir dank der Schulstrukturreform in der Lage, die Elternarbeit unserer Schule finanziell und personell abgesichert als einen festen Baustein unseres Schulprogramms und einen prägenden Teil unseres Schulalltages zu betrachten.

Schwerpunkte der aufsuchenden Elternarbeit

Grundsätzlich dient die aufsuchende Elternarbeit an der Röntgen-Schule allen Eltern. Aufgrund des hohen Anteils an Eltern mit Migrationshintergrund (90%) konzentriert sich die Gesamtbetrachtung unserer aufsuchenden Elternarbeit aber auf Migrantenfamilien ohne jedoch deutsche Familien explizit auszunehmen. Die Erziehungskompetenzen der Eltern sind zum Teil gering und ihre Erfahrungen mit Schule negativ besetzt.

Die Schwerpunkte der aufsuchenden Elternarbeit sind:

- die Bereitstellung von Beratungsangeboten
- die Vermittlung von Informationen (Organisation von Fortbildungen)
- die Begleitung der Gremienarbeit auf Seiten der Eltern
- die Weitergabe wichtiger schulischer Termine/Informationen
- die Beratung im Rahmen regelmäßiger Sprechstunden
- das Übersetzen
- die Teilnahme an Klassenkonferenzen und Elterngespräche auf Wunsch der Schule
- Einladungen zu Schulfesten und muslimischen Festen in die Schule (z.B. Zuckerfest)
- Kontakte und Besuch der Neuköllner Grundschulen
- persönlicher Besuch der Schulanfänger (7.Jg.) und deren Eltern

Integration und Partizipation

Der Ansatz der aufsuchenden Elternarbeit an der *Röntgen-Schule* ist integrativ und partizipierend ausgerichtet. Integrativ in dem Sinne, dass man den Eltern der Schüler an der Schule ein Angebot machen möchte, um ihnen ein Gemeinschaftsgefühl (Heimat) zu vermitteln ohne belehrend zu wirken. Partizipierend, in dem man sie aktiviert und ihnen Gelegenheit gibt, das Schulleben mitzugestalten.

Nach muslimischem Verständnis ist Schule eine autoritäre Instanz, der man sich zu fügen hat. Die Kinder werden dort abgegeben und den Rest erledigen die Lehrer. Erziehung und Bildung sind aus Sicht dieser Eltern vorrangig Aufgabe der Schule. Dies entspricht einem Bildungs- und Erziehungsauftrag, der weiter gefasst ist als der, der im Schulgesetz verankert ist. Auch wenn diese Haltung bei einzelnen Familien weniger einen muslimischen als einen verantwortungslosen Hintergrund besitzt, muss Schule aus diesem Blickwinkel heraus auf die Eltern zugehen und sie ansprechen. Schuldzuweisungen an die Adresse der Eltern sind überflüssig, ungerechtfertigt und zum Teil ungerecht, denn in der Vergangenheit hat Schule die Eltern außerplanmäßig immer dann angesprochen, wenn das Kind schulisch auffällig war. Vor diesem Hintergrund ist die defensive Haltung der Eltern verständlich, denn die Schulbiographie eines leistungsschwachen Schülers ist doch eher problematischer Natur und eine Kontaktaufnahme durch Schule meistens aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten oder schlechten schulischen Leistungen zustande gekommen.

In den muslimischen Familien ist und fühlt sich die Frau für den schulischen Erfolg ihrer Kinder verantwortlich. Es ist ein Teil ihrer häuslichen Aufgaben ohne wirklich kompetent zu sein. So drücken sich die erzieherischen Bemühungen der Mütter vielfach darin aus, den Kindern materiell alles Erforderliche zukommen zu lassen. Hingegen sind ihnen das Setzen von Grenzen, gemeinsame Verabredungen und die Einhaltung selbiger fremd oder nicht möglich. Auf den Frauen lastet somit eine große Verantwortung, der sie zum Teil nicht gewachsen sind. Unterstützung von Seiten der Väter ist eher die Ausnahme. Nicht selten hat dies auch Auswirkungen auf die Psyche der Frauen und daraus resultierende Krankheitsbilder zur Folge. Da das Ansehen einer muslimischen Familie noch immer sehr von der Wertschätzung ihres näheren Umfeldes abhängt, werden viele Probleme, darunter auch die mit den Kindern, nicht öffentlich gemacht.

In Gesprächen zwischen Eltern und Lehrkräften, zu denen die Mitarbeiterin hinzugezogen werden kann, zahlt sich ihre Anwesenheit positiv aus. Sie kann sprachliche Barrieren überwinden und macht die Anwesenheit von Schülern, die früher zum Übersetzen häufig hinzugezogen werden mussten, überflüssig. Sie

konnte aber auch durch ihren kulturellen Hintergrund die Fragen, Anliegen und Ängste der Eltern dem Lehrkörper verständlicher machen.

Die Partizipationsmöglichkeit der Eltern im Rahmen der aufsuchenden Elternarbeit ist am einfachsten über die schulische Gremienarbeit zu bewerkstelligen. Von der Elternvertretung bis zur Gesamtkonferenz oder Schulkonferenz gibt es in Schule zahlreiche Möglichkeiten am schulischen Leben in Form von Mitbestimmung teilzuhaben. Diese Heranführung der Eltern an die Gremienarbeit ist ein längerfristiger Prozess und erfordert sehr viel Geduld. Dies lässt sich mit dem geringen Bildungsstand der Frauen, deren Stellung in einer muslimischen Gesellschaft und den immer noch vorhandenen sprachlichen Defiziten erklären. Schwellenängste der Eltern, aufgrund des geringen Bildungsstandes und der Angst den Anforderungen der Schule nicht zu entsprechen, führen unter anderem zu einer Verweigerung. Auch hier sind die Elternarbeit und die Angebote für den Erfolg bedeutsam. Nur so wird es dazu kommen, dass die Mütter sich über ihre Ängste austauschen, sich untereinander unterstützen, motivieren und Verantwortungsbereitschaft für die schulischen Anliegen und eine Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit in den Gremien zeigen.

Nachgefragte Themen sind:

- das Berliner Schulsystem
- das duale Ausbildungssystem
- die Bedeutung der Berufsorientierung
- Familienberatungsstellen
- die Arbeit der Arbeitsagentur und des Jobcenters
- Grundlagen einer gesunden Ernährung
- Erziehungskompetenzen/Elterntraining
- u.v.m.

Mit den Themenvormittagen möchten wir bewusst die unverbindliche Angebotspalette verlassen und jene Lebensbereiche ansprechen, die für die Familie im Hinblick auf Erziehungs- und Handlungskompetenz bedeutsam sind. Der Bereich der Berufsorientierung und Berufsausbildung ist uns als Schule wichtig, da eine erfolgreiche gesellschaftliche Integration der Schüler nur über eine berufliche Integration möglich ist. Zu häufig stellen wir fest, dass unsere Vermittlungsbemühungen in diesem Sektor am Unwissen der Eltern oder deren konservativer Grundhaltung scheitern. Mädchen leiden darunter in einem stärkeren Maße als Jungen.

Zusammenfassung

In Fragen der beruflichen Integration kommt der Kerngedanke der aufsuchenden Elternarbeit in seiner ganzen Bedeutung zum Tragen, denn es geht darum, die Einstellung und das Verhalten der Eltern durch Information, Integration und Partizipation nachhaltig zu verändern, um die Schüler in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen.

Der schulische Auftrag, Schüler durch Bildung und Erziehung gesellschaftlich zu integrieren, ist aus unserer Sicht unter den gegenwärtigen Umständen gegen den Willen der Eltern nicht realisierbar. Da diese Migrantenfamilien nicht als gleichwertiger Kooperationspartner betrachtet werden können und sich auch nicht so fühlen, muss mit Hilfe der aufsuchenden Elternarbeit das Vertrauen der Eltern gewonnen werden. Nur so ist Verständigung möglich, nur so wird Unterstützung angenommen.

Mit diesem Weg begegnen wir dem von Verbänden häufig gemachten Vorwurf einer versteckten Assimilation. Integration und Partizipation am gesellschaftlichen Leben müssen durch Information vorbereitet und begleitet werden. Der Rückzug der Migrantenfamilien in kulturelle Eigenarten und die Pflege dieser ist aus Sicht von Schule ebenso wenig hinnehmbar wie die Verteidigung der Parallelgesellschaften. Beides ist tagtäglich in Neukölln zu beobachten, beides behindert den Prozess der Integration und Partizipation erheblich und nutzt nur jenen politischen Kräften, die aus Vorurteilen und Distanz Kapital schlagen.

Welche Bedeutung aufsuchende Elternarbeit integrationspolitisch hat wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass eine immer größer werdende Zahl an Migrantenfamilien arbeitslos ist.

Der folgende Absatz ist der Diplomarbeit von Frau *Cömert* entnommen. Er beschreibt in treffender Weise die aktuelle politische Situation.

„Darüber hinaus leistet das Zusammenarbeiten von Eltern und Schule einen elementaren Beitrag zur Integration der Eltern in die Gesellschaft. In der Vergangenheit hatte der größte Teil der Eltern einen Arbeitsplatz und dadurch Anknüpfungspunkte in der Gesellschaft. Heutzutage haben immer weniger Eltern eine Arbeit. Infolgedessen fallen die Schnittstellen und somit die Kontakte z.B. zu deutschen Mitbürgern oder Mitbürgern anderer Nationalitäten weg. In den meisten Fällen bewegen sich die Eltern in ihrer eigenen Community. Der Kontakt zur Schule ist oft einer der wenigen Bereiche, wo eine Berührung zu deutschen Mitbürgern und Mitbürgern anderer Länder stattfindet.“
(*Zitat aus: Cömert, Canan: Ziele und Konzepte für die bildungsbezogene Aktivierung von Eltern*, Evangelische Fachhochschule Berlin, 2007, S. 10).